

Prozess: Mann soll elfjährigen Jungen missbraucht haben

Ein 26-Jähriger muss sich seit gestern vor dem Saarbrücker Landgericht verantworten. Ihm wird vorgeworfen, einen elfjährigen Jungen zu sich nach Hause gelockt und dort missbraucht zu haben.

Saarbrücken. Weil er trotz Kontaktverbotes einen kleinen Jungen zu sich gelockt und sexuell missbraucht haben soll, muss sich seit gestern ein 26-Jähriger vor dem Landgericht verantworten. Der mehrfach vorbestrafte Mann aus dem Regionalverband hat wegen Kindesmissbrauchs bereits zwei Gefängnisstrafen verbüßt. Im Zuge eines Strafprozesses im Oktober und November 2009, der mit der Verurteilung zu einer dritten Haftstrafe endete, soll er die Nähe eines elfjährigen Schülers gesucht haben.

Im aktuellen Fall habe der Mann einen elfjährigen Jungen mit zu Fußball-Spielen genommen und bei sich übernachtet lassen. Die Mutter habe geglaubt, der Bub übernachtete bei einem Klassenkameraden. Während einer dieser Nächte habe der Angeklagte das Kind sexuell berührt. Sollte sich dies nun bestätigen, so droht dem 26-Jährigen die Einstufung als gemeingefährlicher Straftäter und die dauerhafte Unterbringung hinter Gittern.

Der Mann stammt aus zerrütteten Familienverhältnissen, lebte lange in Heimen. Dort hatte er wohl erste sexuelle Kontakte. Mit 16 Jahren wurde er erstmals zu einer Haftstrafe wegen sexuellen Missbrauchs eines Jungen unter 14 Jahren verurteilt. Mit 20 Jahren folgte die nächste Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe.

Bei der Entlassung wurde der Mann unter Führungsaufsicht gestellt, durfte keinen Kontakt zu Kindern aufnehmen und sich Schulen und Jugendtreffs nicht nähern. Aber daran hielt sich der Mann nicht. Er arbeitete als Jugendtrainer für Fußballvereine, sprach Jungen auf einem Spielplatz oder an einer Kreuzung an. Wegen Verstoßes gegen seine Führungsaufsicht wurde er deshalb vom Landgericht im November vergangenen Jahres zu drei Jahren Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Und während der Angeklagte in Freiheit auf die Ladung zum Antritt dieser Haftstrafe wartete, soll er sein nächster Opfer angelockt und missbraucht haben. Der Prozess wird fortgesetzt. *wi*

Mangel an Kenntnis und Geld

Autismus-Zentrale stellt Integrationsdienst ein – Kritik an Lehrerbildung

Im Artikel drei, Absatz drei des Grundgesetzes heißt es: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Eltern autistischer Kinder fühlen sich und ihre Kinder jedoch oft benachteiligt.

Von SZ-Mitarbeiterin Heike Theobald

Saarlouis. „Der bringt mich auf die Palme“, die Aussage eines Lehrers brachte einen Autisten aus der Fassung und das nur, weil es im Klassenzimmer keine Palme gibt, auf die der Lehrer klettern kann. Diskussionen bis hin zu Beschimpfungen waren die Folge. Reaktionen, die für einen Autisten normal sein können, die jedoch auf Unverständnis treffen, wie Annette Jurgut, Vorsitzende des Vereins „Autismus Saarland“ erklärt. Mit der zweiten Vorsitzenden, Tanja Moser-Praefcke und zwei Müttern autistischer Kinder meldete sie sich zu Wort, nachdem die SZ über einen autistischen Jungen berichtete, dessen Schulpflicht ruhen soll.

Um es vorweg zu nehmen: Die Autismus-Zentrale Saar betreut derzeit 139 autistische Kinder und Jugendliche, die beschult werden, 67 davon in Regelschulen. In vielen Fällen läuft die Integration nahezu reibungslos, wie eine der Mütter aufzeigte. Ihr Sohn ist Asperger-Autist und trotz seiner Behinderung besucht er das Gymnasium. Eine Voraussetzung, dass der Schüler ohne Probleme am Unterricht teilnehmen kann, ist die qualifizierte Schulbegleitung und die Bereitschaft der Lehrer, sich auf den Autisten einzustellen. „Es steht und fällt vieles damit, ob der Lehrer Interesse und Engagement zeigt“, meint die Mutter. Der Pädagoge müsse in der Lage sein, das Verhalten eines Autisten richtig zu deuten, um dann entsprechend reagieren zu können.

Eine Aussage, die auch von der zweiten Mutter bestätigt wird. Ihr Kind besucht die Grundschule, bis vor einigen Monaten auch ohne Probleme,



Tanja Moser-Praefcke (links) und Annette Jurgut vom Autismus-Verein halten ein Faltblatt des Bildungsministeriums zum Thema Autismus in Händen. Foto: Theobald

wie sie erklärt. Ein neuer Integrationslehrer sieht den Jungen jetzt plötzlich nicht mehr auf der Regelschule, glaubt, er gehöre auf eine Förderschule für geistige Entwicklung. „Er hat mein Kind bereits abgeschrieben, weil sich sein Verhalten geändert hatte, nach dem Warum wurde nicht gefragt“, kritisiert die Mutter. Bisher konnte sie sich noch in Einvernehmen mit der Schulleitung durchsetzen. „Aber man sitzt ständig auf glühenden Kohlen, eine falsche Einschätzung des Lehrers und du kannst kaum noch was tun“, sagt die Mutter.

Eine Kritik, die auch der Autismus-Verein vorbringt. Mangelnde Kenntnis über das Behinderungsbild Autismus-Spectrumstörung und fehlende Bereitschaft, sich als Pädagoge weiterzubilden führten laut Annette Jurgut und Tan-

ja Moser-Praefcke zu Problemen und Fehlentscheidungen bei der Beschulung autistischer Kinder. Bis auf wenige Angebote, die grundsätzlich über die Behinderung informierten, fehlten intensive Fortbildungen. „Und bisher geschieht die Teilnahme nur auf freiwilliger Basis. Hier muss eine Verpflichtung her, am Besten als Lerninhalt in der Ausbildung“, erklären die beiden Frauen einvernehmlich.

Ein weiterer Aspekt, der besser geregelt sein müsse, sei das Thema Schulbegleitung. Die Autismus-Zentrale Saar hielt das Angebot eines Integrationsdienstes vor, dass auf der Grundlage der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen aufgebaut war. Seit August 2008 wurden 32 Schulbegleiter für die Betreuung autistischer Kinder fit gemacht. „Das Prob-

lem ist, dass dieser Leistungstyp bei weitem nicht ausreicht, um die Kosten für Verwaltung und Ausbildung zu decken und von dem, was die Schulbegleiter verdienen, kann keiner existieren“, erklärte Jurgut. Das hat zur Folge, dass dieser Service der Autismus-Zentrale zum Ende des Schuljahres eingestellt werden muss.

Generell werden Schulbegleiter, oder wie es im Gesetz heißt „Eingliederungshelfer“, vom Jugendamt oder Landesamt für Soziales bezahlt. Die Aufgabe übernehmen oft Zivildienstleistende, die erstens keine spezielle Qualifizierung haben, und zweitens nur für kurze Zeit zur Verfügung stehen.

Dass der ständige Wechsel der Bezugsperson für Autisten eine große Herausforderung ist, weiß auch das Bildungsministerium. Auf Anfrage der Saarbrücker Zeitung teilte es mit, dass derzeit das Ministerium gemeinsam mit dem Landesamt für Soziales prüfe, ob die Betreuung autistischer Kinder anders gestaltet werden könne.

„Es steht und fällt vieles damit, dass der Lehrer Interesse und Engagement zeigt.“

Die Mutter eines autistischen Schulkinds

„Viele Kinder kennen nicht mehr das gesellige Zusammensein“

Zum 25. Mal richtet der Saarwaldverein am Donnerstag seinen alljährlichen Wander- und Heimtag aus. SZ-Mitarbeiter Benjamin Rannenberg sprach mit der Saarwälderin Kira Cartes aus Holz. Die 20-Jährige ist seit ihrem vierten Lebensjahr Mitglied im Saarwaldverein.

Was macht für junge Menschen das Wandern attraktiv?

Cartes: Junge Leute können beim Wandern viel vom Saarland entdecken und lernen auch das Umland kennen. Auf den Wanderungen des Saarwaldvereins kommt immer eine gesellige Runde zusammen. Einen Wandertag können die Saarwaldvereins-Mitglieder bei gemütlichen



Kira Cartes (Mitte) zusammen mit zwei der jüngsten Saarwaldvereins-Mitglieder. Foto: ver

Beisammensein und gutem Essen ausklingen lassen.

Wie wichtig ist für Kinder und Jugendliche das Vereinsleben?

Cartes: Ich denke es ist wichtig sich im Verein zu engagieren, weil viele Kinder das gesellige Zusammensein nicht mehr kennen. Heute kommt das Zusammensein mit anderen Menschen oft zu kurz. Ich finde, es ist schön in der Natur mit anderen zusammen zu sein.

Wie bringen Sie als Leiterin einer Nachwuchs-Wandergruppe Kindern das Wandern näher?

Cartes: Wir bieten viele kindgerechte Wanderungen an, etwa in Form einer Schatzsuche oder Schnitzeljagd. Auf diese Weise wollen wir den Kindern das Wandern spielerisch näherbringen. Derzeit bietet der Saarwaldverein viele Familienwanderungen an, um nicht nur Kinder, sondern auch Familien anzusprechen. Für dieses Jahr haben wir zum Beispiel Ausflüge in den Erlebnispark nach Tholey und eine Fackel-Wanderung geplant.

Was verbinden junge Menschen heute überhaupt mit dem Begriff „Heimat“?

Cartes: Ich glaube heute verbinden junge Menschen damit nicht mehr viel. Das Nachdenken darüber, was Heimat ausmacht, geht bei den Jüngeren oft unter.

Empfänger warten vergebens

SZ-Leserreporter klagen über Probleme bei der Briefzustellung

Über Probleme bei der Briefzustellung klagen einige SZ-Leserreporter. Ein Mal wollte ein Brief partout nicht beim Empfänger ankommen. In einem zweiten Fall verschwand die Sendung gleich komplett.

Von SZ-Mitarbeiterin Carina Rech

Saarbrücken. Auch kleine Schreibfehler oder Zahlendreher scheinen fatale Auswirkungen darauf zu haben, ob ein Brief ankommt oder nicht. So erlebte es SZ-Leserreporter Winfried Emmrich aus Saarlouis. Er hatte einen Brief in die Post gegeben, der ausdrücklich an „die Leiterin des katholischen Kindergartens, Kreuzerhöhung Hüttersdorf, Bettingerstr. 5, 66839

Schmelz“ adressiert war. Dieser kam mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt“ zurück.

Auf seine Beschwerde bei der Post Saarlouis hin entschuldigte sich der Sachbearbeiter, vermerkte „Anschrift korrekt“ und gab den Brief nochmals zur Zustellung. Trotzdem und obwohl es den Kindergarten an eben dieser Stelle – „unübersehbar“ laut Emmrich – seit 83 Jahren gibt,



Bis sein Schreiben im richtigen Briefkasten landete, hatte ein SZ-Leserreporter viel zu tun. Foto: dpa

kam der Brief zum Absender zurück. Der Fehler, der sich eingeschlichen hatte, war die falsche Hausnummer 5 – statt 1a. „Willkür, Bequemlichkeit oder Unvermögen des Briefträgers“ rätselte Emmrich.

Es werde „immer auf die richtige Adresse und natürlich auch auf den Empfängernamen geachtet“, beschwichtigt der Sprecher der Postpoststelle Frankfurt, Heinz-Jürgen Thomeczek. Es könne jedoch sein, dass zum Beispiel Hausnummer 5 (Bezirk A) von einem anderen Zusteller die Post erhält als Hausnummer 1a (Bezirk B) in der gleichen Straße. Zusteller A wisse aber vielleicht nicht, dass der betreffende Umschlagempfänger eigentlich in Bezirk B wohnt und nehme den

Brief wieder mit.

SZ-Leserin Doris Hecktor aus Losheim versandte zu Ostern einen schön verzierten Umschlag mit einer Osterkarte und einem 50-Euro-Schein als Inhalt. Der Brief kam nie an. Auf ihre Nachfrage bei der Post erfuhr sie dann, dass die rund 70 Millionen Massensendungen – der Fachbegriff für Päckchen und Briefe – nicht nachzuverfolgen seien, da ihnen keine Sendungsnummer zugeordnet werde. Anders bei Paketen: Bei Ihnen ist der Absender im Besitz der Identcodes und kann sie so im Internet verfolgen und den Standort erfahren. Hecktors Brief bleibt damit verschwunden, wer ihn hat, ist unklar. Bestehe im Falle verschwundener Sendungen der Verdacht, dass ein Postbote Briefe einsteckt, „wird er genau überwacht“, erklärt Thomeczek. „Bestätigt sich die Annahme wird die Konzernsicherheit eingeschaltet, die dann ein Disziplinarverfahren anstrengt.“

Den Tipp für den Artikel bekamen wir von mehreren SZ-Leserreportern. Wenn Sie auch Interessantes zu erzählen haben, wenden Sie sich entweder per SMS/Fax an Tel. (06 81) 5 95 98 00 oder Mail an: leser-reporter@sol.de.

Im Internet: saarbruecker-zeitung.de /leserreporter

NACHRICHTEN

Kind nach Fenstersturz schwer verletzt

Saarbrücken. Ein siebenjähriger Junge ist am Samstagabend in Saarbrücken aus dem Fenster acht Meter in die Tiefe gestürzt und hat sich dabei an den Beinen schwer verletzt. Laut Polizei gab das Kind selbst an, dass es auf der Suche nach seiner Mutter in einem Wohnhaus am Nauwieser Platz aus dem Fenster klettern wollte. Es sei alleine in der Wohnung gewesen. Die Mutter traf kurz nach dem Sprung ein und begleitete das Kind in die Winterbergklinik. *red*

Polizei sucht Räuberduo nach Überfall auf Taxi

Pirmasens. Die Pirmasenser Polizei sucht nach zwei Männern (30 bis 35 Jahre), die in der Nacht zum Montag einen Taxifahrer verprügelt und ausgeraubt haben. Laut Polizei ließen sich die Täter gegen Mitternacht in Hinterweidenthal abholen. Unterwegs ließen sie das Taxi anhalten, schlugen auf das Opfer ein und stahlen Geld und Handy. Der Fahrer kam verletzt ins Krankenhaus. Der erste Täter ist etwa 1,90 Meter groß und kräftig. Er trug blaue Jeans, eine schwarze Lederjacke und eine Basecap. Sein Komplize ist etwa 1,70 Meter groß, schmal und hat schwarze Locken. *red*
◆ Hinweis an Tel.: (0 63 31) 52 00

Bobath-Therapeuten tagen in Saarbrücken

Saarbrücken. Vom 12. bis 15. Mai findet im Congress Centrum Saar in Saarbrücken die Jahrestagung der Bobath-Therapeuten statt. Das Bobath-Konzept ist ein medizinisch-therapeutisches Behandlungskonzept für Kinder mit Körper- und Mehrfachbehinderungen und für Erwachsene, die einen Schlaganfall oder ein Schädelhirntrauma erlitten haben. Auf dem Tagungsprogramm stehen laut der Vereinigung der Bobath-Therapeuten Deutschlands zwölf wissenschaftliche Vorträge und 24 Seminare. *red*

Im Internet: www.bobath-vereinigung.de

Fachtagung über Ameisen im Wald

Lebach. Der Saarwaldverein lädt in Zusammenarbeit mit der Ameisenschutzstelle Saarland zu einer Fachtagung mit Exkursion am 15. Mai, neun Uhr, in das Sport- und Freizeitzentrum Lebach ein. Die Tagung steht unter dem Motto: „Was der Waldwanderer über Ameisen wissen sollte“. Nach dem theoretischen Teil am Vormittag ist für nachmittags eine Lehrwanderung im Lebacher Wald vorgesehen. *red*

Großregion wirbt gemeinsam um Touristen

Koblenz. Die Großregion wirbt jetzt gemeinsam um Touristen. In einem neuen Projekt stellen sich Rheinland-Pfalz, das Saarland, Lothringen, Luxemburg und Ostbelgien künftig als „eine Urlaubs- und Reisebestimmung“ vor, teilte die Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH gestern in Koblenz mit. Jede Region beteiligt sich an dem gemeinsamen Marketing mit je 250 000 Euro. Angesiedelt ist das Projekt bei der Tourismus Zentrale Saarland. Die EU zahlt insgesamt 1,25 Millionen Euro, hieß es. *dpa*

Produktion dieser Seite: Alexander Manscherscheid, Caroline Biehl, Guido Peters